

Die 96. These

Schülerzeitung des Martin-Luther-Gymnasiums Eisleben

Schule ohne Rassismus

Schule mit Courage



Weihnachtskonzert
am 11. Dezember 2025

Vorwort

Liebe Mitschülerinnen und Mitschüler,

bei der Vorbereitung der dritten Ausgabe unserer Schülerzeitung, die nun vor euch liegt, konnten wir ein weiteres Redaktionsmitglied für unser Team gewinnen, nämlich Julian Kaiser aus der neunten Klassenstufe. Wir freuen uns sehr über diese hilfreiche Verstärkung unseres Teams.



In der neuen Ausgabe erwarten euch wieder spannende Berichte und Interviews über aktuelle Themen an unserer Schule. Passend zur Jahreszeit wird diesmal ein Fokus auf weihnachtlichen Themen liegen.

Auch in dieser Ausgabe werdet ihr wieder ein Räselfoto finden. Viel Spaß beim Grübeln! Das Foto aus der Novemberausgabe wurde übrigens am Katharinenholz aufgenommen. Wer hat's herausgefunden? Schreibt uns! Wir würden gern eine Rubrik mit Leserbriefen und Kommentaren in die Zeitung aufnehmen.

Impressum

Titel der Zeitung: Die 96. These

Ausgabe: Nr. 3, Dezember 2025

Herausgeber: AG Schülerzeitung am Martin-Luther-Gymnasium Eisleben
Siegfried-Berger-Weg 16/ 17 und Geiststraße 2
06295 Lutherstadt Eisleben

E-Mail: schuelerzeitung-mlg@gmx.de

Redaktionsteam: Lukas Detzner (Kl. 11), Julian Kaiser (Kl. 9-1), Fiona Kürbis (Kl. 12),
Finja Lingslebe (Kl. 11)

Betreuende Lehrer: Herr Lenke, Herr Wendenburg

Gemäß § 54 SchulG-LSA liegt die Verantwortung für die Inhalte der Schülerzeitung bei ihrem Herausgeber, d.h. dem Redaktionsteam sowie den die AG betreuenden Lehrkräften, nicht bei der Schule. Die Interviewpartner waren mit der Veröffentlichung ihres Gesprächs einverstanden. Die Fotos werden im Einvernehmen mit den abgebildeten Personen veröffentlicht.

AUS DEM SCHULLEBEN

Zwischen Ostseewind, Schrecken und Chaos – unsere Klassenfahrt an den Weissenhäuser Strand

Von Julian Kaiser (Kl. 9-1)

Manchmal braucht es keine allzu weite Reise, um Lachen, leichte Eskalationen und Meeresluft auf einmal zu erleben. Am Ende wurde es genau das – plus überraschend guten Momenten, einer Portion Chaos und jeder Menge Situationen, die man garantiert im Kopf behält. Hier ein Rückblick auf unsere gemeinsame Fahrt an den Weissenhäuser Strand.

Vom Montag der Anreise bis zum frühen Donnerstagmorgen der Abfahrt verbrachten die Klassen 9/1, 9/2 und 9/4 ihre diesjährige Klassenfahrt am Weissenhäuser Strand – und das ganze im Oktober. Unterkunft: Wohnungen mit eigener Küche, Balkon und gerade genug Platz, um sich für ein paar Tage halbwegs häuslich einzurichten.

Der erste Tag blieb entspannt. Ankommen, Zimmer beziehen, Gelände ablaufen, die ersten Vorräte im Supermarkt besorgen – und natürlich feststellen, wer mit wem Tür an Tür wohnt. Schon am ersten Tag gab es die ersten kleinen Highlights: ein übereifriger Kochversuch, ein zu Bruch gegangenes Glas und der Wind an der Ostsee, der wirklich jede Frisur auf die Probe stellte.

Am zweiten Tag ging es früh nach Hamburg. Nach der Ankunft hatten wir erstmal etwas Zeit, um die Gegend zu erkunden, ein bisschen Stadtluft zu schnappen oder schnell etwas zu essen, bis es schließlich ins Dungeon gehen konnte. Dort angekommen wurde es dann gruselig, spannend und genau richtig, um die Gruppe abwechselnd kreischen und lachen zu lassen. Von plötzlich aufspringenden Türen bis zu unvorhersehbaren Schreckmomenten war auf jeden Fall alles dabei.

Danach führte uns der Weg ins Zollmuseum: Historische Exponate, skurrile Sammlungen und überraschende Details kamen dort nicht zu kurz. Danach hatte jede Klasse noch etwas Freizeit an den berühmten Hamburger Landungsbrücken: Essen holen, ein bisschen Stadtgefühl



© Julian Kaiser

aufsaugen, Fotos machen. Der Abend lief dann wieder je nach Gruppe sehr unterschiedlich ab, weil jeder selbst entscheiden konnte, wie er ihn verbringt.

Der dritte Tag führte nach Lübeck. Erst ein Rundgang durch die Altstadt mit Holstentor, Rathaus, Marienkirche und den typischen Gassen, die man wahrscheinlich nur in Lübeck so findet. Danach gab es wieder Zeit zur freien Verfügung, die viele zum Shoppen, Essen oder entspannten Herumlaufen nutzten. Zurück an der Unterkunft verteilten sich die Aktivitäten dann wieder: einige gingen ins subtropische Badeparadies (einmal am Tag freier Eintritt ist halt ein Argument...), andere blieben in den Zimmern, spielten Karten oder kochten zusammen – manchmal erfolgreich, manchmal... nun ja, sagen wir „abenteuerlich“.

Am Donnerstag ging es dann in der früh auch schon zurück nach Hause. Man merkte, dass die Energie leicht runtergefahren war, aber die Laune blieb gut. Es war eine Mischung aus entspannt, lustig und leicht chaotisch – also genau so, wie eine Klassenfahrt sein muss.

Zum Schluss noch ein Dank an alle Lehrerinnen und Lehrer, die die Fahrt begleitet und möglich gemacht haben (Fr. Feuerberg, Fr. Schülbe, Fr. Schenkendorf, Fr. Jennert und Hr. Gorges).

Und wer bis hier gelesen hat, aber trotzdem noch mehr Eindrücke haben will: Hier ein paar Schnappschüsse von unserer Fahrt. Alle auf den Bildern erkennbaren Personen haben der Veröffentlichung zugestimmt (§22 KunstUrhG).



Mehr als Vokabeln: Wie Russisch uns auf Reisen schickt

Ein Gastbeitrag von Louis Freiberg (Kl. 11)

Vergangenen Monat, vom siebten bis neunten November, nahmen Oskar, unser Deutsch-/Russischlehrer Herr Gorges, und ich am Bundescup „Spielend Russisch lernen“ in der Stadt Gotha teil. Nachdem wir die von den Veranstaltern finanzierte Bahnreise hinter uns gebracht hatten, fanden wir uns in der Barockstadt Gotha wieder. Von dort fuhren wir auch schnell zu unserer Unterkunft – einem Vier-Sterne-Hotel namens „Der Lindenhof“, das einst sogar als sowjetische Kaserne diente. Mit Namensschildern gekennzeichnet vertraten wir nun unsere Schule und unsere Stadt Eisleben im Bundescup, an dem insgesamt 35 Teams aus ganz Deutschland und sogar je zwei aus Österreich und der Schweiz teilnahmen. Nachdem jedes Team herzlich vom Veranstalter Sebastian Nietzsche begrüßt worden war, ging es noch am selben Abend in die Gothaer Innenstadt. Dort besuchten wir einen Nachtmarkt, probierten die thüringische Kulinarik, trafen den stellvertretenden Bürgermeister der Stadt Gotha und lernten anschließend während einer Stadttour – trotz der abendlichen Kälte – die Geschichte Gothas besser kennen. Bei der Tour konnten wir die Barockgebäude der Stadt bestaunen und erfuhren viel über ihre historische Bedeutung. Damit war der erste Tag des Bundescups auch schon vorbei, und wir konnten uns auf den nächsten vorbereiten. Der zweite Tag des Bundescups begann, und damit auch der eigentliche Wettbewerb. Voller Spannung setzten wir uns an die Tische



mit je drei ausgelosten Teams, an denen wir mit Mühe, aber auch mit viel Spaß die russische Sprache anwendeten. Selbst für die Russisch-Kenner unter uns kamen neue Begriffe dazu. Danach folgten weitere Runden, erst mit je zwei Teams und anschließend wieder mit drei – im Wechsel. Auch für die Teams, die es nicht weiter geschafft hatten, war gesorgt: Zum Beispiel konnten sie einen Escape Room mit russischen Begriffen besuchen. Am selben Tag ging es erneut in die Gothaer Innenstadt, diesmal zum Schloss Friedenstein. Dort besichtigten wir die Kasematten unterhalb des Schlosses und ließen den Tag gemeinsam im Gothaer Ratskeller beim Abendessen ausklingen. Nach diesem weiteren Tag, der ganz im Zeichen des Interesses an der russischen Sprache stand, folgte am Sonntag bereits die Finalrunde des Cups. Die zwei Finalteams sowie Quizfragen an das Publikum sorgten für Spannung und Unterhaltung – natürlich gab es auch Preise. Dann kam auch schon die Abreise aus Gotha und aus dem „Lindenhof“. Schlussendlich lässt sich dieses Wochenende als sehr erlebnisreich und unterhaltend zusammenfassen – meiner Meinung nach sowohl für Russischlernende als auch für Nichtlernende. Ein Wochenende, das ich nur weiterempfehlen kann, weil man dabei viel über die russische Kultur und Sprache erfährt und außerdem Orte kennenlernt, an denen man vielleicht noch nie zuvor war. *(Louis Freiberg, Klasse 11)*

Wer Russisch lernt, merkt schnell: Diese Sprache verbindet Unterricht mit Erfahrungen, die weit über das Klassenzimmer hinausgehen. Ein besonderes Highlight ist der Bundescup „Spielend Russisch lernen“, der dank der Unterstützung des Deutsch Russischen Forums und der Globus-Stiftung jedes Jahr an unterschiedlichen Orten in Deutschland ausgetragen wird. In diesem Jahr führte uns der Weg nach Gotha – mit seiner eindrucksvollen Barockarchitektur, dem Nachtmarkt, Schloss Friedenstein und den historischen Kasematten. Andere Austragungsorte fallen jedes Jahr anders aus, sodass jede Teilnahme ein neues kleines Abenteuer ist. Für viele Schülerinnen und Schüler ist bereits die gemeinsame Reise ein besonderes Erlebnis: ein Wochenende unterwegs sein, im Hotel übernachten, eine neue Stadt erkunden und die eigene Schule vertreten. Zwischendurch wird natürlich gespielt, gelacht und Russisch angewandt – und zwar so spielerisch, dass man fast vergisst, wie viel man dabei lernt. Erfolgserlebnisse sind für alle möglich, unabhängig vom Sprachniveau. Genau diese Mischung aus Teamgeist, Wettbewerbsluft und persönlichen Entdeckungen macht den Cup zu etwas ganz Besonderem. Russischlernen bedeutet daher nicht nur Vokabeln, Grammatik und Unterricht. Es bedeutet, Einblicke in eine reiche Kultur zu gewinnen, Neues auszuprobieren, eigene Fähigkeiten zu entdecken und Erfahrungen zu sammeln, an die man sich lange erinnert. Viele Teilnehmende erzählen später, dass gerade diese Erlebnisse sie motiviert haben, die Sprache mit Freude weiterzulernen. Wer sich für Russisch entscheidet, wählt eine Sprache mit einem eigenen Klang, einer großen kulturellen Tradition – und der Chance auf besondere Momente, die man so im Schulalltag nicht jeden Tag erlebt. (A. Gorges im Namen der Fachschaft Russisch)



Louis Freiberg, Oskar Quenzel

Mit Worten gewinnen: „Der spannende Lesewettbewerb der 6. Klassen“

Ein Gastbeitrag von Katharina Kellner und Lea Wiese (Klassenstufe 10)

Am Vormittag des 27.11.2025 fand der Lesewettbewerb der 6. Klassen in der Aula des Haus 1 statt. In der ersten Runde wurden die jeweiligen Klassenbesten ermittelt und nun sollte entschieden werden, wer Schulsiegerin werden wird. Nachdem Frau Jennert alle begrüßte und jeder Schüler seinen Platz eingenommen hatte, ging es auch schon los.



Die sechs Teilnehmerinnen der 6. Klassen waren Clara Sommer aus der Klasse 6/1, Greta aus der Klasse 6/2, Martha Katharina Beinert aus der Klasse 6/3, Janina aus der Klasse 6/4 und Emmi aus der Klasse 6/5. Die Jury bestand aus Cecilia Harborth und Emma Leineweber aus der Klassenstufe 10, Frau Kiczinski, Lotti Schmelzer als Vertreterin unserer Leseklubs und aus Frau Jauernik aus der Stadtbibliothek.



Alle Teilnehmerinnen traten der Reihe nach vor und stellten ihre Lieblingsbücher vor. Als erstes war Clara Sommer aus der Klasse 6/1 an der Reihe und stellte ihr Buch „Ein Mädchen namens Willow“ vor, in dem eine Hexe mit Feuerkräften gemeinsam mit ihren Freunden versucht, einen magischen Wald zu retten.



Die zweite Teilnehmerin war Greta aus der Klasse 6/2 mit ihrem Buch „Der andere Wald“, in dem ein Mädchen in einem Wald eine magische Tür entdeckt, welche sie zu einem Wald voller Krafttiere führt und sie dabei auf einen silbernen Wolf trifft.

Danach war Martha Katharina Beinert aus der Klasse 6/3 an der Reihe. Sie stellte das Buch „2 Freunde für 4 Pfoten“ vor, in dem zwei Freundinnen eine Tierrettungsstation eröffnen und verletzten Tieren helfen wollen.

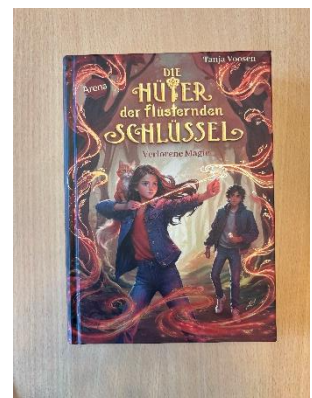


Janina aus der Klasse 6/4 stellte das Buch „Harry Potter und der Stein der Weisen“ vor, in dem ein junger Schüler auf einer magischen Schule mit seinen Freunden versucht, einen magischen Stein zu finden und einen bösen Zauberer aufzuhalten.

Zum Schluss stellte noch Emmi aus der Klasse 6/5 das Buch „Good Girl, Bad Blood“ vor. Dort versucht ein Mädchen das Verschwinden eines Mannes aufzuklären und stößt dabei auf dunkle Geheimnisse an diesem Ort und bringt sich selbst in Gefahr.

Alle lasen jeweils drei Minuten aus ihren ausgewählten Büchern vor und mussten dabei die Jury mit deutlicher Aussprache, sicherer Betonung und gutem Tempo überzeugen. Ihre Klassenkameraden hörten gespannt zu und unterstützten die Teilnehmerinnen mit großzügigem Applaus.

Nach einer kurzen Pause folgte die nächste Runde. Jetzt bekamen die Teilnehmerinnen einen Fremdttext, den sie zuvor nicht kannten. Alle lasen zwei Minuten einen Auszug aus dem Buch „Die Hüter der flüsternden Schlüssel – Verlorene Magie“. Hierbei kam es besonders auf Lesetechnik und Textverständnis an. Alle Teilnehmerinnen wurden von der Jury nach festen Kriterien bewertet.



Am Ende zog sich die Jury zur Beratung zurück und ermittelte die Siegerin. Clara Sommer aus der Klasse 6/1 hatte den Lesewettbewerb gewonnen und qualifizierte sich für die nächste Runde. Für ihre Leistung wurde sie mit einem Pokal, einem Büchergutschein und einer Urkunde ausgezeichnet.



Clara Sommer

Auch die anderen Teilnehmerinnen sind nicht leer ausgegangen und haben für ihren Mut und ihre Leistungen ein Buch von Thalia sowie einen 15 Euro-Thalia-Gutschein, gestiftet vom Förderverein unserer Schule, erhalten. Der Lesewettbewerb endete mit viel Applaus und begeisterten Gesprächen. Hier wurde mal wieder gezeigt, wie viel Spaß Lesen machen kann.

Wir bedanken uns herzlich beim Förderverein für den gesponserten Pokal und die Bereitstellung der Büchergutscheine, sowie bei der Thalia-Buchhandlung Eisleben für die gesponserten Bücher.

Wir wünschen Clara viel Erfolg bei der nächsten Runde, wenn sie unsere Schule, das Martin-Luther-Gymnasium Eisleben, beim Kreisentscheid im Frühjahr 2026 vertritt.

(Hinweis der Redaktion: Aus datenschutzrechtlichen Gründen durften wir nicht alle eingesandten Fotos veröffentlichen.)

WISSENSCHAFT

Vom Sommermodus zum Winterblues – die Psychologie hinter der dunklen Jahreszeit

Von Julian Kaiser (Kl. 9-1)

Wenn draußen die Sonne früher untergeht, die Straßenlaternen schon um fünf Uhr nachmittags leuchten und der erste Frost über die Dächer zieht, merken viele von uns plötzlich: Die Energie ist weg, die Laune schwankt und die Motivation fühlt sich wie eingefroren an. Psychologen sprechen hier vom Herbst- oder Winterblues – ein Phänomen, das viele Menschen in der nördlichen Hemisphäre betrifft und nicht nur ein „Gefühl“ ist, sondern messbare biologische und psychologische Ursachen hat.



(Bildquelle: Wikimedia Commons: Public Domain)

Hinter diesem saisonalen Stimmungstief steckt vor allem das Zusammenspiel von Licht, Hormonen und innerer Uhr. Kürzere Tage bedeuten weniger Sonnenlicht, und das beeinflusst die Produktion von Serotonin – einem unserer Glückshormone – sowie den circadianen Rhythmus, also unsere innere Uhr. Weniger Licht kann also direkt dazu führen, dass wir uns müde, träge oder antriebslos fühlen. Gleichzeitig steigt in manchen Menschen die Produktion von Melatonin, dem Schlafhormon. Kein Wunder also, dass man an manchen November- oder Dezembertagen einfach lieber auf der Couch landet, statt aktiv zu werden.

Interessanterweise reagiert jeder anders auf diese Jahreszeit. Manche spüren nur leichte Müdigkeit, andere erleben richtig ausgeprägte Stimmungsschwankungen. Forscher haben herausgefunden, dass genetische Faktoren, Lebensstil und Umgebung eine Rolle spielen: Wer viel draußen ist, aktiv bleibt und den Tag ein wenig strukturiert, spürt den Winterblues meist weniger. Wer dagegen überwiegend drinnen sitzt, bekommt die dunkle Jahreszeit deutlicher zu spüren.

Auch wenn es eine wissenschaftliche Erklärung gibt, sollte man die Effekte nicht unterschätzen: Stimmungsschwankungen können Konzentration, Leistungsfähigkeit und Motivation beeinflussen – gerade in der Schule. Ein bisschen Tageslicht, kleine Routinen und ab und zu ein Lachen mit Freunden helfen schon, den Winterblues erträglicher zu machen. Und seien wir ehrlich: Ein bisschen Humor schadet eh nie.

Hier bist du richtig! Die Jugendtreffs in deiner Nähe

📍 BEGEGNUNGS- STÄTTE „ZECHE“

Hauptstraße 78,
06295 Lutherstadt Eisleben
Tel.: 03475 667 6276
Öffnungszeiten:
Mo – Fr 13:00 – 18:00 Uhr

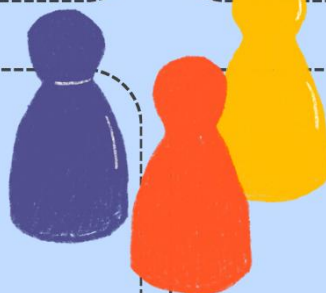
📍 JUGENDCLUB HEDERSLEBEN

Lawekestraße 4,
06295 Lutherstadt Eisleben
Öffnungszeiten:
Mo – Fr 13:00 – 18:00 Uhr



📍 JUGENDCLUB POLLEBEN

Ernst-Thälmann-Str. 9,
06295 Lutherstadt Eisleben
Öffnungszeiten:
Mo – Fr 14:00 – 18:00 Uhr



📍 JUGENDCLUB VOLKSTEDT

Lindenweg 20,
06295 Lutherstadt Eisleben
Öffnungszeiten:
Mo – Fr 14:00 – 18:00 Uhr

📍 JUGENDBÜRO "JEKIJU"

Sangerhäuser Str. 1-4, 06295
Lutherstadt Eisleben
Öffnungszeiten:
Mo – Fr 14:00 – 19:00 Uhr



Was wir bieten – für Kinder & Jugendliche:

📖 Hausaufgabenhilfe

🎨 Kreatives Gestalten

⚽ Fußball, Billard

🎲 Feriengestaltung & Ferienfahrten

👨‍🍳 Kochen & Backen

💻 Computernutzung

**Komm vorbei – mach mit –
gestalte deine Freizeit mit uns!**



SPORT

Zwischen Schule und Rennstrecke: Jesko Loberenz

Ein Gastbeitrag von Laura Eisenhut und Jonas Horak (Kl. 6-2), Fotos: © Jesko Loberenz

Motorradfahren ist für viele ein spannendes Hobby, für manche sogar ein richtiger Sport. Einer, der sich damit besonders gut auskennt, ist **Jesko Loberenz** aus der 6/2. Er fährt schon seit seiner frühen Kindheit Motorrad und kann bereits große Erfolge vorweisen. Wir haben ihn gefragt, wie er zum Motorradfahren gekommen ist und wie er Sport und Schule miteinander verbindet.



Wie bist du zum Motorradfahren gekommen?

Jesko: Mein Vater hat damals mit dem Motorradfahren angefangen und ich war immer dabei. Mit zwei Jahren durfte ich dann selbst fahren. Seitdem fahre ich fast jedes Wochenende.



Warum macht dir das so viel Spaß?

Jesko: Mir gefällt es total, weil man die Glücksgefühle richtig merkt. Das ist einfach ein tolles Gefühl.

Wie bekommst du das alles mit der Schule zusammen hin?

Jesko: Hauptsächlich hilft mir meine Familie. Vor allem mein Bruder, der immer an meinem Motorrad rumschraubt. Mein Zeitplan ist ziemlich eng, aber dank meiner Mutter kriege ich alles gut hin.

Was sind deine größten Erfolge bisher?

Jesko: Ich bin Deutscher Meister, der achtbeste in Europa und der 16. beste der ganzen Welt.

Was war dein schönster Moment beim Motorradfahren?

Jesko: Das war ein Sommer in der Slowakei, wo alle richtig gute Laune hatten. Es hat super viel Spaß gemacht und war ein richtig tolles Wochenende. Außerdem bin ich in Tschechien ins Finale gekommen.



Würdest du anderen empfehlen, mit dem Motorradfahren anzufangen?

Jesko: Es kommt darauf an, wie viel Zeit man hat, wie viel Geld man investieren möchte und wie ernst man das macht. Aber man hat echt viel Spaß mit seinen Freunden, und deshalb würde ich es weiterempfehlen.

GESCHICHTLICHES

Die Ursprünge unseres Weihnachtsfestes

Von Finja Lingslebe (Kl. 11)

Wir sind gerade mitten in der Adventszeit. Die Zeit der Weihnachtsbäume, Adventskränze und Weihnachtsgeschichten. Nicht zu vergessen natürlich auch die Zeit der Adventskalender und Geschenke. Jetzt dauert es nicht mehr lange bis zum neuen Jahr und den heiligen drei Königen. Wir feiern in dieser Zeit die unterschiedlichsten Dinge in den unterschiedlichsten Weisen. Doch habt ihr euch schon einmal gefragt, woher die Bräuche ursprünglich kommen und wie sie sich zu dem entwickelten, was wir heutzutage jährlich feiern?

Nun stellt sich heraus, dass sich viele Menschen nicht ganz einig sind, wenn es um die Ursprünge von Weihnachten geht. Viele Historiker behaupten, dass sich viele unserer heutigen Bäume aus der vorchristlichen Zeit entwickelten. Andere sind der Meinung, dass das Christentum größtenteils für die Traditionen verantwortlich ist. Ich bin in meinen Recherchen zu dem Schluss gekommen, dass die Wahrheit vermutlich irgendwo zwischen den beiden Polen liegt.

Doch fangen wir zuerst mit der Frage an, warum wir überhaupt Weihnachten feiern. Blöde Frage, nicht wahr? Natürlich feiern wir die Geburt des Christkinds. Doch bereits vor der Ausbreitung des Christentums feierten die Germanen zur Wintersonnenwende am 21. Dezember das Julfest. Hier feierten sie den Neubeginn des Jahres und das Längerwerden der Tage. An den Heiligen Abend schlossen sich im Christentum die Rauhnächte an. Das sind die zwölf Weihnachtsfeiertage vom 25. Dezember bis zum 6. Januar. In dieser Zeit fand laut der germanischen Religion die „Wilde Jagd“ statt. Dort zieht Odin mit den Geistern der Verstorbenen über das Land. Manch ältere Mitbürgerinnen und Mitbürger in unserer Region kennen noch den Brauch, zwischen Weihnachten und Epiphania (6. Januar) keine Wäsche aufzuhängen. Vermutlich hatten die Menschen früher Angst, dass sich die Geister der Toten in der Wäsche verfangen.



Doch auch die Römer ehrten die Wintersonnenwende. Dort feierten sie den Geburtstag des „Sol Invictus“, dem unbesiegbaren Sonnengott. Dieses Fest war vermutlich auch ein Ursprung unseres heutigen Weihnachtsfestes. Der römische Kaiser Konstantin erklärte zu seiner Zeit nämlich das Christentum zur Staatsreligion. Da der genaue Geburtstag Jesu unbekannt war, wählte man symbolisch den 25. Dezember, vermutlich in Anlehnung an das Fest des Sol Invictus. Damit erreichte man auch gleichzeitig, dass die Römer keine Feste für den „alten“ Gott Sol Invictus mehr feierten, sondern ihren Fokus auf Christus lenkten. Nach dieser Zeit setzte sich der 25.



Dezember in vielen Regionen als Tag der Christgeburt durch, eine weltweite offizielle Festlegung gibt es jedoch nicht.

Ein weiteres Wahrzeichen, ohne welches Weihnachten nicht dasselbe wäre, ist der Weihnachtsbaum. Auch diesen kann man in der Geschichte wiederfinden. Ein grüner Baum im Winter war bei den alten Germanen und Römern ein Zeichen für Leben und Neuanfang. Sie schmückten ihn mit roten Beeren und präsentierten ihn zur Verehrung der Götter. Im Christentum diente der Weihnachtsbaum, damals noch „Paradiesbaum“, zur Erinnerung an die Verbannung von Adam und Eva aus dem Paradies. Der Weihnachtsbaum, wie wir ihn heute kennen, entwickelte sich jedoch erst ab dem 16./ 17. Jahrhundert in Deutschland.



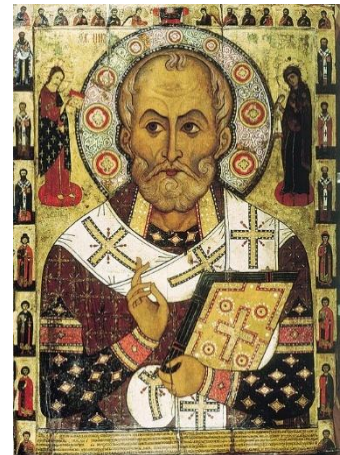
Übrigens ist der Adventskranz eine Erfindung aus dem 19. Jahrhundert. Dieser hatte ursprünglich 24 Kerzen, von denen jeden Tag eine mehr angezündet wurde.

Letztendlich noch zu den Geschenken. Wie kommt es, dass wir uns heute alle gegenseitig beschenken? Das haben wir vermutlich zwei Komponenten zu verdanken. Die erste wäre Martin Luther selbst. Dieser lehnte nämlich die Bescherung am Nikolaus ab. Sankt Nikolaus war ein katholischer Heiliger, doch auch

nach der Reformation der Kirche wollte Luther die Tradition des Beschenkens nicht verlieren und verlegte die Bescherung einfach auf den Geburtstag des Christkinds.

Der zweite Einflussfaktor ist unser eigenes Konsumverhalten. Besonders zur Weihnachtszeit gibt es in allen Läden viel mehr Produkte in den Regalen und so verlagerte sich über die Zeit der Fokus auf Geschenke. Mit dem Adventskalender ist es dasselbe.

Alles in allem kann also keiner wirklich sagen, woher Weihnachten, in welcher Form auch immer, kommen mag. Aber wichtiger ist doch, dass jeder die Zeit so verbringen sollte, wie er oder sie möchte. Also wünsche ich allen, die Weihnachten feiern, schöne Weihnachten und allen die etwas anderes oder gar nichts feiern, schöne Feiertage.



WEIHNACHTSBRÄUCHE

Weihnachten in Polen

Ein Gastbeitrag von Frau Hintze

Was passiert, wenn man Weihnachten nicht in der eigenen Heimat, sondern in einem anderen Land erlebt? Diese Frage hat mich begleitet, als ich - zunächst als Austauschschülerin, später als Studentin - mehrere Wochen und Monate in Polen verbrachte. Dort durfte ich eine Weihnachtszeit kennenlernen, die mich mit ihren tief verwurzelten Ritualen nachhaltig beeindruckt hat. Ob es der festlich gedeckte Tisch ist, ein bestimmter Moment, auf den alle warten, oder die feierliche Stimmung, viele polnische Traditionen wirken auf den ersten Blick vertraut, entfalten aber erst aus nächster Nähe eine ganz eigene Bedeutung.

Einige dieser Eindrücke und Bräuche, die mir besonders in Erinnerung geblieben sind, möchte ich im Folgenden mit euch teilen.

Genauso wie wir, beginnen die Polen ihr Weihnachtsfest am 24. Dezember im Kreis der Familie. Was wir den Heiligen Abend nennen, heißt dort Wigilia (von lat. *vigilare*, „wachen“). Im Ablauf dieses Festes zeigen sich schon die ersten Unterschiede der Traditionen. Denn bevor das festliche Essen beginnt, wartet die Familie gemeinsam auf den ersten Stern am Himmel, der die Geburt Christi symbolisieren soll.

Erst dann beginnt die gemeinsame Feier, bei der es üblich ist, zwölf unterschiedliche Gerichte zu servieren, um an die zwölf Apostel zu erinnern. Dabei enthält keines der Gerichte Fleisch, da es sich um Fastengerichte handelt - es wird also hauptsächlich vegetarisch gekocht, aber auch Fischgerichte stehen oft auf dem Tisch. Beliebt sind: karp smażony (gebratener Karpfen), Barszcz (Rote-Bete-Suppe) oder gefüllte Pierogi (Teigtaschen).

Auch das Decken des Tisches erfolgt nach bestimmten Ritualen. Es wird immer ein zusätzlicher Platz gedeckt und freigelassen, der ursprünglich für den Geist eines Verstorbenen gedacht war, heute aber eher als Zeichen der Gastfreundschaft gegenüber einer armen oder einsamen Person gilt, die vielleicht überraschend an der Tür klopfen könnte.

Unter der Tischdecke liegt auf jedem Platz etwas Heu. Viele deuten es heute als Erinnerung an die Krippe, in der Jesus geboren wurde, doch ursprünglich stammt dieser Brauch aus dem heidnischen Polen. Das Heu war eine Opfergabe an einen slawischen Gott und sollte Ernteglück, Fruchtbarkeit und Schutz für das kommende Jahr bringen.

Bevor jedoch das erste Essen serviert wird, gibt es einen Moment der Gemeinsamkeit und Herzlichkeit - das Teilen einer Oblate. Die Oblaten, die mit christlichen Darstellungen verziert sind, werden herumgereicht und jedes Familienmitglied bricht sich jeweils von einem anderen ein Stück der Oblate ab. Dabei wünscht man sich gegenseitig Glück und Gesundheit für das kommende Jahr.

All diese Gesten machen deutlich, dass Weihnachten in Polen nicht nur ein Fest des Essens und der Geschenke ist, sondern vor allem ein Fest des Zusammenhalts, der Liebe und der Erinnerung.

Vielleicht schaut ihr dieses Jahr an Heiligabend auch einmal kurz in den Himmel, sucht euren eigenen kleinen „ersten Stern“ und genießt bewusst die gemeinsamen Momente mit den Menschen um euch herum. Genau diese Augenblicke sind es, die das Fest zu etwas Besonderem machen.

Und damit wünsche ich euch allen **Wesołych Świąt** und ein **Szczęśliwego Nowego Roku!**



<https://www.kindersache.de/bereiche/wissen/andere-laender/traditionen-ueber-traditionen-weihnachten-polen>



<https://yellowgirl.at/wigilia-polnisches-weihnachten/>

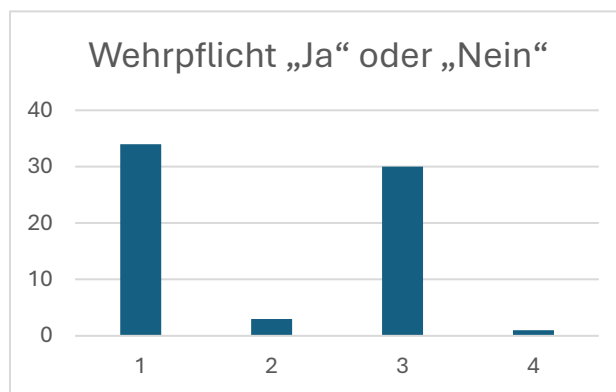
POLITISCHE DISKUSSIONEN

Wehrpflicht: Ja oder Nein?

Von Lukas Detzner (Kl. 11)

Ihr habt bestimmt alle in den Medien gehört, dass das Wehrdienstgesetz reformiert wurde. Die neue Regelung lautet: Alle Männer ab dem vollendeten 18. Lebensjahr müssen ab dem 1. Juli 2027 verpflichtend zu einer Musterung. Dort wird ihre Wehrdiensttauglichkeit geprüft. Ab 2026 müssen sie erstmal nur einen Online-Fragebogen ausfüllen. Frauen sind allerdings zu keiner Meldung oder Musterung verpflichtet.

Die Jugend findet das allerdings nicht so großartig. Das zeigen zumindest Umfragen und bundesweite Proteste. In meinem Jahrgang, Klassenstufe 11, habe ich eine nicht-repräsentative Umfrage gemacht, mit folgendem Ergebnis:



1. Männlich-Nein
2. Männlich-Ja
3. Weiblich-Nein
4. Weiblich-Ja



Foto: © Felix Schwan

Doch nicht nur in meinem Jahrgang zeigt sich eine klare Tendenz gegen die Wehrpflicht. Am 5. Dezember 2025 gab es landesweit Schulstreiks. Auch in Halle gab es zwei Demonstrationen. Es haben sich um 15:30 Uhr am Riebeckplatz über 450 Jugendliche und auch Erwachsene versammelt, um gegen Wehrpflicht und Aufrüstung zu demonstrieren. Sie waren laut, um ein Zeichen zu setzen und ihre Meinung zu verbreiten. Eine weitere Demo startete um 17:00 Uhr am Steintor.

Natürlich gibt es nicht nur Argumente gegen die Wehrpflicht, sondern auch dafür. Trotzdem erkennt man deutschlandweit, dass die Jugendlichen keine Wehrpflicht möchten. Sollte man diesen Wunsch berücksichtigen? Schreibt uns gerne eure Meinung dazu.

RÄTSELFOTO

Wo ist das?









„Winterblues“, © Finja Lingslebe

JEKIJU – DEIN JUGENDBÜRO IN EISLEBEN

Im JeKiJu findest du einen offenen
Treffpunkt zum Wohlfühlen, Reden und Zeit
verbringen.



Dich erwarten:

-  Treffen, Austauschen, Entspannen
-  Kicker, Billard
-  Aktionen mit lokalen Vereinen
-  Kino, Partys, Ausflüge & Ferienfahrten
-  Wir hören zu und sind für dich da
-  Projekte zur Jugendbeteiligung

alle Angebote sind kostenlos

Wo?
Sangerhäuser
Straße 1–4
-
Montag bis
Freitag
14–19 Uhr



Mehr Informationen auf Instagram:
[@jugendbuero_eisleben](https://www.instagram.com/jugendbuero_eisleben)

INTERVIEW

Kann man einen Weihnachtsmarktbesuch genießen?

Von Lukas Detzner (Klassenstufe 11)

Wer geht denn nicht gern auf den Weihnachtsmarkt? Die meisten von euch freuen sich bestimmt das ganze Jahr darauf, endlich wieder Crêpes und gebrannte Mandeln essen zu können, während man einen heißen leckeren Kinderpunsch trinkt.

Letztes Jahr, am 20. Dezember 2024, ging das für viele Menschen leider tragisch aus. Als ein Attentäter in einem Pkw durch einen Rettungsweg auf den Magdeburger Weihnachtsmarkt fuhr, tötete er sechs Menschen und verletzte mindestens 323 weitere. Ein schrecklicher Vorfall, der für viel Aufsehen sorgte. Die Folgen des Anschlages spürt man heute noch in Form von verschärften Sicherheitskonzepten. Ist unter diesen Veränderungen ein sorgenfreier Besuch der Weihnachtsmärkte überhaupt noch möglich und kann dabei noch Weihnachtsstimmung aufkommen? Dazu habe ich Jara Lingslebe aus Klasse 8 befragt:

Lukas: Hallo, möchtest du dich am Anfang einmal vorstellen?

Jara: Hallo, ich bin Jara Lingslebe aus der 8.Klasse.

Lukas: Fangen wir gleich mit der ersten Frage an. Gehst du denn gerne auf den Weihnachtsmarkt?

Jara: Ja, sehr gerne, ich gehe jedes Jahr mindestens dreimal.

Lukas: Schön, was darf denn bei einem Besuch auf dem Weihnachtsmarkt für dich nicht fehlen?

Jara: Auf jeden Fall Crêpes. Ich liebe Crêpes, aber auch der Vibe muss da sein. Also sowas wie Schnee und Weihnachtsmusik.

Lukas: Würdest du sagen, es hat sich bei dir etwas seit dem Vorfall im letzten Jahr verändert? Dass du zum Beispiel Bedenken oder sogar Angst hast, auf den Weihnachtsmarkt zu gehen?

Jara: Ich würde jetzt nicht direkt sagen Angst und meine ersten Gedanken sind jetzt auch nicht gleich, hoffentlich passiert jetzt nichts. Manchmal macht man sich aber vielleicht schon ein bisschen Sorgen, denn es sind ja Menschen gestorben, die selbst nie damit gerechnet hätten. Grundsätzlich habe ich aber keine Angst.

Lukas: Okay, findest du diese Sicherheitsmaßnahmen, die deswegen getroffen wurden, notwendig? Also bspw. die Abriegelungen oder, dass jetzt mehr Polizei vorhanden sein muss?

Jara: Naja, also ich finde, es kommt auf den Ort an. Eisleben kann man halt nicht mit Berlin vergleichen. Wenn man aber von Großstädten ausgeht, würde ich schon sagen, dass es sinnvolle Maßnahmen sind.

Lukas: Fühlst du dich denn durch diese Maßnahmen sicherer?

Jara: Teilweise ja, aber auch nein. Wenn da zum Beispiel Abriegelungen sind, fühle ich mich vielleicht grundsätzlich sicherer. Dadurch, dass jetzt auch so viel Polizei da ist, fühlt man sich aber auch ein bisschen bedrängt und das vergrößert halt dann auch die Angst.

Lukas: Verändert sich dein Gefühl zu den Weihnachtsmärkten dadurch? Also fühlt es sich für dich beispielsweise weniger weihnachtlich an?

Jara: Ja, schon. Also halt wie gesagt, wenn da jetzt viel Polizei steht, dann macht das die Stimmung kaputt. Auch, dass wir überhaupt darüber reden müssen, ändert schon viel.

Lukas: Das stimmt. Hast du irgendwelche Wünsche für die Zukunft? Dinge, die man vielleicht ändern könnte?

Jara: Naja, eigentlich fällt mir jetzt nicht wirklich was ein. Also ich meine, dass sich die Leute auf dem Weihnachtsmarkt sicherer fühlen, aber halt gleichzeitig jetzt auch Weihnachten nicht kaputt gemacht wird. Die Maßnahmen ganz wegzulassen, fände ich auch nicht gut, weil vor allem wenn ich jetzt in Magdeburg leben würde, würde ich mich auf jeden Fall viel zu unsicher fühlen. Daher finde ich es so, wie es jetzt ist, in Ordnung.

Lukas: Okay, danke, dass du deine Meinung mit uns geteilt hast.



Foto: © S. Wendenburg

KUNST

Der Maler ist das Auge der Welt

Von Fiona Kürbis (Kl. 12)

Liest man als Außenstehender Artikel oder Bücher über Kriege, liest man meist über Geopolitik, über Machthaber und vor allem viele Zahlen. Was verloren geht, sind meistens die Erfahrungen der am meisten vom Krieg Betroffenen, Soldaten, der Zivilbevölkerung, welche alle unter der Brutalität und Gewalt leiden. Ihre Geschichte bleibt fast immer unerzählt, mit wenigen Ausnahmen, wie Otto Dix. „Der Maler ist das Auge der Welt“ beschreibt er seine Tätigkeit als Künstler.

Dix wurde am 2. Dezember 1891 als Sohn einer Arbeiterfamilie geboren. Nachdem er von seinem Zeichenlehrer Ernst Schunke sehr gefördert wurde, begann er bereits 1905 eine Ausbildung zum Dekorationsmaler. Wenige Jahre nach dem Abschluss dieser meldete sich Dix 1914 freiwillig zum Kriegsdienst. Er kämpft bei der Feldartillerie und als MG-Schütze in Frankreich und Russland. Nach seiner Rückkehr aus dem Krieg gründet er gemeinsam mit anderen Künstlern die „Gruppe 1919“ in Dresden. Seine Kriegserfahrungen werden kurz darauf zu zentralen Bestandteilen seiner Werke. Ab 1927 arbeitet er als Professor an der Kunstakademie in Dresden, wird 1933, nachdem Hitler Reichskanzler wird, jedoch entlassen. Seine Werke gelten ab 1937 als „entartete Kunst“, mehr als 250 von ihnen werden von den Nationalsozialisten aus Museen beschlagnahmt, verkauft oder verbrannt. Nach einem Attentat auf Hitler, mit dem Dix in Verbindung gebracht wird, wird er 1939 verhaftet, kurz darauf allerdings wieder entlassen. Kurz vor Ende des Krieges wird Dix zum „Volkssturm“ eingezogen, einer deutschen Miliz, die 1944 auf Befehl Hitlers gegründet wird und die Alliierten am weiteren Vorrücken ins Landesinnere hindern soll. Dix gerät in französische Kriegsgefangenschaft, wo er nach Feststellung seiner Identität als Künstler arbeitet. Im Februar 1946 darf er nach Deutschland zurückkehren.

Viele seiner Werke sind geprägt von Brutalität, Gewalt und Tod - Themen, mit welchen Dix mehrfach in seinem Leben konfrontiert war. In seinem wohl bekanntesten Werk, „der Krieg“, visualisiert er seine Erfahrungen auf bedrückende Weise. Das Werk ist in drei Hauptszenen geteilt. Die erste zeigt eine Gruppe von Soldaten, welche bewaffnet und uniformiert zielstrebig eine dunkle, in Nebel gehüllte Landschaft durchqueren. Sie laufen mit dem Rücken zum Betrachter, als würde dieser selbst hinter ihnen laufen. Der die Soldaten umhüllende Nebel übermittelt ein Gefühl von bedrückender Unwissenheit. Die zweite Szene, welche präsent die Mitte des Bildes einnimmt, steht in direktem Kontrast zur ersten. Sie ist chaotisch, unübersichtlich. Zentral über der Trümmerlandschaft ragen skelettierte Überreste eines Soldaten. Auf der rechten Seite ragt die Hand eines weiteren Soldaten, welcher von unzähligen Kugeln durchlöchert ist, zur Mitte der Szene. Sie scheint nach einem weiteren zentralen Element zu greifen: der Gestalt, welche durch die Trümmer schreitet und augenscheinlich die einzige tatsächlich lebendige Figur zu sein scheint, neben den „schlafenden“ Soldaten, die in einem holzverkleideten Raum unter der Szene liegen. Sie sind mit einer Decke bedeckt, die Köpfe auf

Kissen ruhend. Ihre ausdruckslosen, blassen Gesichter werfen die Frage auf, ob sie tatsächlich schlafen oder ob es sich doch um Verstorbene handelt. Die dritte und letzte Szene auf der rechten Seite zeigt drei Personen: einen auf dem Boden kriechenden Soldaten und zwei hell beleuchtete Personen, eine davon ein Selbstbildnis von Otto Dix, wie er einen anderen Soldaten stützt bzw. mit sich zieht. Im Hintergrund ragen Flammen in den Himmel und man kann tiefe Krater erkennen, wodurch die Atmosphäre der Szene sehr düster und verstörend auf den Betrachter wirkt. Interessant ist dabei, wie Dix seine eigene Darstellung nicht als heldenhafte Inszenierung nutzt, sondern als vorwurfsvollen Appell an den Betrachter, sich über die Brutalität eines Krieges bewusst zu werden. Im Krieg gibt es keine Gewinner. Es gibt nur Leid und Tod, worauf er mit seinen Werken aufmerksam macht.

Ich habe Dix' „der Krieg“ bereits zweimal in Person betrachten können. Das Werk ist sehr groß, weshalb es im ersten Moment erdrückend wirkt, vor allem die dunklen Farben diktieren bereits eine unangenehme Atmosphäre, bevor man einen genaueren Blick auf die Details wirft. Die einzelnen Szenen verwickeln den Betrachter in die Geschichte und man wird unweigerlich dazu gezwungen sich mit dem Krieg zu befassen. Otto Dix' Werke dienen als Denkanstoß und „der Krieg“ hat fast 100 Jahre später immer noch die gleiche Relevanz wie 1932, als Dix ihn vollendete.



(Bildquelle: www.neurokunst.com, lizenzfrei)

REZEPTIDEEN

Weihnachtscookies

Von Lukas Detzner (Kl. 11)

Zutaten:

- 160g Mehl
- 100g Brauner Zucker
- 75g Zucker
- 1 Päckchen Vanillezucker
- 110g Butter
- 200g Choco-Chunks
- 1 Ei (Größe L)
- 1 TL Backpulver
- etwas Vanilleextrakt
- 1 Prise Salz



- Den Ofen auf 175 Grad vorheizen
- Die Butter schmelzen und ein paar Minuten abkühlen lassen
- Den Zucker, braunen Zucker, Vanillezucker und die Butter mit einem Schneebesen verrühren (ca. 5-10 Minuten, bis eine dickflüssige Masse entsteht)
- Das Ei und Vanilleextrakt hinzugeben und kurz verrühren
- In einer extra Schüssel das Mehl, Backpulver und Salz vermischen
- Das Mehl mit einem Teigschaber oder Löffel unterrühren, bis es fast vollständig vermischt ist
- Die Choco-Chunks dazugeben und vollständig unterrühren
- Auf einem Backblech Backpapier verteilen
- Den Teig mit einem Eislöffel oder zwei Esslöffeln in fünf gleich große Kugeln auf das Backblech verteilen
- Für ca. 8-12 Minuten in den Backofen (bis die Ränder der Cookies goldbraun werden)
- Danach mindestens 20 Minuten abkühlen lassen

Wichtig: Wenn die Cookies aus dem Ofen kommen, sind sie noch sehr weich und können leicht zerbrechen. Während sie kalt werden, „backen“ sie zu Ende und werden härter.